Posener Zeitung.

№ 193. Sonntag den 20. August. 1848.

Inland.

Berlin, den 18. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bergrath Fauquignon in Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem berittenen Gendarmen Bartsch der 8ten Gendarmerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre Durchlaucht die Herzogin v. Sagan, ist nach Sagan, Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Dessauische Wirkliche Geheime Rath und Vorsitzende im Staats-Ministerium, Dr. Habicht, nach Dessau, und der General-Major und Commandeur der 1. Division, von Stockhausen, nach Königsberg in Pr. abgereist.

---

* Posen, den 19. August. Unsere Eisenbahn befindet sich noch in den gesegneten Flitterwochen, nachdem sie zwischen dem Tage ihrer vollendeten Reife und dem ihrer Einführung ins praktische Leben einen kurzen Brautstand mitgemacht. Schon seit Anfang August gingen Arbeitszüge von Locomotiven geführt auf der diesseits Samter gelegenen Strecke; Sonntag den 6. d. M. erschien des Morgens die erste Locomotive „Netze" auf dem Posener Bahnhof, von der staunenden Menge unter ungeheurem Jubel empfangen und bei ihrem Durchzuge durch die eigens errichtete Ehrenpforte von schönen Händen mit Kränzen und Blumen beworfen. Während des ganzen Tages nahm die Riesinn, im Freien stehend, die bewundernden Huldigungen des massenweis zu ihr wallfahrenden Publikums mit stolzem Schweigen entgegen; Abends pfiff sie ihren Abschied, um in Samter Nachtquartier zu nehmen. Aehnliche Levers unter gleichem Andrang des Publikums wiederholten sich in den darauf folgenden Tagen, während welcher auch Seitens der Direktion die Abnahme der Bahn Statt fand. Mittwoch den 9. ward eine Art feierlicher Voreröffnung in der Weise begangen, daß die Direktionsmitglieder aus Berlin, Stettin und Posen mit einem langen Zuge hier eintrafen und zu einem schlichten Diner sich vereinigten, wobei natürlich quantum satis an Toasten ausgebracht wurde. Alle weitern Förmlichkeiten waren absichtlich vermieden. Am folgenden Tage ward die Bahn dem Publikum übergeben; ein starker Zug führte eine aus sehr mannigfachen Elementen gebildete Besatzung: Aktionäre, welche ihre künftige Rente im Voraus berechneten; Landwehrmänner, die unter fröhlichem Gesang aus der pacificirten Provinz wieder der Heimath zueilten; Lustfahrer, die mit sorglos neugierigem Auge gradaus und vorwärts schauten; auch etliche Auswanderer, die wehmüthigen Gesichts mit ihrem rückwärts gekehrten Blicke noch bei den Thürmen der Vaterstadt verweilten. Nachdem die Locomotive Constablerdienste verrichtet und die neugierig in allzugroße Nähe sich herandrängende Zuschauermenge durch den seitwärts aus der Luftpumpe-strömenden Dampf verscheucht hatte, flog sie mit ihrem ganzen, 14 Wagen starken Anhang, rasch durch die weithin sich dehnende Ebene und blieb für scharfe Augen bis auf eine Meile weit noch immer in vista. Ohne Hindernisse zieht sich Anfangs die Bahn auf 1½ Meile weit fort; dann windet sie sich in mehreren Krümmungen an einer Thalwand abwärts, durchschneidet darauf in der Thatsohle den Kickrzschen Torfbruch, indem sie hier über einen nur wenige Fuß hervorragenden Damm hinlauft, der jedoch, nachdem er gegen 50 Fuß in die weichere Unterlage eingesunken, in Bezug auf seine Festigkeit über jeden Verdacht erhaben ist. In neuen Krümmungen erklettert die Eisenschlange wieder die andere Thalwand und erreicht ihren höchsten Punkt in der Ebene des Bahnhofs Rokitnica. Hier wird mitten auf freiem Felde nur kurze Rast gegeben; sogleich beginnt die Weiterfahrt nach Samter. Flach wie die Gegend ist auch das Interesse, welches die einzelnen dem Auge begegnenden Erscheinungen hier einzuflößen im Stande sind; nur einige Seen und mehrere hinter Baumanlagen halbversteckte Edelhöfe unterbrechen die Einförmigkeit der zu beiden Seiten der Bahn endlos sich ausbreitenden Ebene. Desto mehr Unterhaltung gewährten die gruppenweise beisammenstehenden Landleute, denen mit dem Erscheinen der ersten Locomotive ein neuer Begriffskreis sich eröffnen mochte! einige flohen vor dem Zuge, andere bekreuzigten sich; die vom Rationalismus Etwas mehr weghatten, schlugen doch mit weltlichem Erstaunen die Hände über dem Kopfe zusammen. Von Samter bis Wronke hat die Gegend denselben platten, ausdruckslosen Charakter; doch scheint der Boden von größerer Ergiebigkeit. Nach kurzer Fahrt erreicht man Wronke, ein Städtchen, das durch die jetzt erbaute Warthabrücke die Anwartschaft gewonnen hat in der nächsten Auflage des Cannabich mitgenannt zu werden. Die Brücke ist aber wirklich das schönste derartige Bauwerk, welches unsere Provinz aufzuweisen vermag. In 4 gewaltigen flachen Bogen von 74 Fuß Spannung wölbt sie sich über den Fluß und an sie schließen sich seitlich, um bei Hochwasser die durchströmenden Fluthen besser zu fassen, an beiden Ufern noch zwei Rundbogen von je 32 Fuß Weite, so daß die Brücke mit den Flügeln über 600 Fuß in der Länge mißt. Das schöne Material, die sorgfältige Ausführung und die edlen architektonischen Verhältnisse machen sich auch dem Laien bemerklich. Unsere vom Nützlichkeitsprincip beseelte Zeit hat ihren eigenen Baustyl, der von dem hellenischen und gothischen verschieden eben den geistigen Charakter der Gegenwart bezeichnet, als sprechender Ausdruck desselben daher auch eine ästhetische Bedeutung in sich trägt, und seinen regelrecht ausgeführten Schöpfungen den Namen eines Kunstwerks sichert. Die Warthabrücke bei Wronke ist ein solches Monument, das der industrielle Unternehmungsgeist sich zur Ehre in dem Flachlande unserer Provinz gesetzt hat. Man trennt sich ungern von diesem Werk, umsomehr da jenseits Wronke eine trostlose Einöde beginnt, sandig, unfruchtbar, nur von einförmigen Kieferwaldungen hier und da bestanden; selten zeigt sich ein Etablissement in Mitten einiger Morgen angebauten Landes. Hinter dem Drazziger Bahnhof ändert sich die Scene; wir betreten das fruchtbare Netzgebiet, nähern uns auf einem hohen Damme fortlaufend dem Flusse, der endlich auf einer massiven Brücke von 5 Oeffnungen zu je 36 Fuß Weite übersetzt wird. Es befindet sich außerdem zur Durchlassung der Hochwasserfluthen an jedem Ufer eine kleinere durch Rundbogen geschlossene Oeffnung, welche im Sommer die Communikation längs dem Flusse gestattet. Nicht so bedeutsam vortretend wie die Wronker Brücke macht das Werk im Ganzen doch einen gefälligen Eindruck. Von hier bis nach Dragebruch liegt die Bahn in den fetten Netzwiesen eingebettet. Auf einer dreibogigen Brücke von je 24 Fuß Weite schwirrt der Zug über die Drage an dem letztgenannten Orte vorbei, schiebt sich dann eine Zeitlang durch dichte Kieferwaldungen vorwärts, und gelangt erst bei Merentheim wieder ins offene Feld. Der Merentheimer Damm, 170 Fuß aufgeschüttet, überragt die umliegende Fläche doch nur um 20 Fuß, da sich der untere Theil so weit in den Torf gesenkt hat, wobei durch seine Wucht der weichere Stoff in die Höhe gehoben nnd in Tausend Stücke geklüftet ward. Bald darauf fährt man im Bahnhof Woldenberg ein, wo Locomotive und Passagiere ein Wenig verschnaufen und sich von den Anstrengungen der bisherigen Reise restauriren. Die Bahn fährt sodann in einförmiger aber fruchtbarer Gegend vorbei an den Stationen Augustwalde, Arnswalde und Dölitz; endlich zeigen sich die hohen Kirch- und Wallthürme von Stargard, einer alten Stadt (Stary gorod), deren nähere Besichtigung aber bei der eiligen Weiterfahrt dem Reisenden nicht vergönnt ist. Nachdem sodann ein Meilenlanges Torfmoor durchschnitten worden, das wegen seiner großen Trockenheit im Sommer durch aufgeschüttete Erde vor dem funkensprühenden Athem der Locomotive geschützt werden mußte, erreicht man den Bahnhof Carolinenhorst, einen vielbesuchten Vergnügungsort der Stettiner; späterhin den Schlüssel von Stettin, den befestigten Ort Damm, dessen Wälle sich mit einer hübschen Garnitur von Feuerschlünden besetzt zeigen. Hinter Damm beginnt die mehr als ½ Meile weit über die Oderwiesen führende Holzbrücke, auf der man das raffinirte Vergnügen genießt, sich bei voller Sicherheit 10 Minuten lang an dem gruseligen Gedanken zu weiden, daß die eingeschlagenen Pfähle und das querliegende Gebälke unter der Last des darüber hineilenden Trains biegen und brechen könnten. Inzwischen rückt das Ziel der Fahrt immer näher; schon zeigt sich der hohe Thurm des Stettiner Doms so wie die auf der Anhöhe liegende Hauptmasse der Stadt, und an dem deutlicher auseinander tretenden Mastenwalde erkennt man die flatternden Wimpel und Flaggen aller Handeltreibenden Nationen. Nach einem letzten Uebergang über die eiserne Oderbrücke, die zur Seite drehbar den Schiffen bei stehendem Mast die Durchfahrt verstattet, kreuzt die Bahn rechtwinklig schneidend die Berlin-Stettiner Bahn und läuft dann durch einen kleinen Tunnel, dessen Anlage durch den Raummangel geboten war. Aus diesem herausgetreten wird der Zug durch die Locomotive wieder rückwärts gestoßen um zu dem gemeinschaftlichen Perron der Stettin-Berliner und der Stettin-Posener Bahn zu gelangen. Hier gilt es nun sich schnell einer Droschke zu bemächtigen um so früh als möglich in einem der vielen bequemen Hotels der Stadt von der 7stündigen Reise mit Behagen auszuruhen.

)(Schwerin a. d. W., den 16. August. Das seit den Märztagen auch bei uns erwachte politische Leben, welches durch Gründung eines constitutionellen Clubs sich zu stärken bemühte, nahm eine für die Mehrzahl unserer Bewohner zu republikanische Richtung und wurde, nachdem besagter Club auf tumultuarische Weise begraben war, wieder in das alte Gleis zurückgelenkt. Von dieser Zeit folgen die Meisten den in der Vossischen und Spenerschen Zeitung vertretenen Ansichten und nehmen die durch die deutsche und preußische Nationalversammlung gewährten oder in Aussicht gestellten Vortheile dankbar an. Zwar gedachte der Oberprediger Kögel aus Birnbaum in einer vorige Woche am Missionsfeste abgehaltenen Rede die zahlreichen Zuhörer gegen einige Bestrebungen unsrer Nationalversammlungen, insbesondere gegen die Emancipation der Lehrer, so wie gegen die Anerkennung des Reichsverwesers, an dessen Stelle er Christum setzen wollte, einzunehmen; doch hat seine Predigt, so wie das Gebahren unseres Abgeordneten Kerst in Frankfurt gegen Brentano, bei der Mehrzahl nur Unwillen und Mißbilligung hervorgerufen. Allgemeine Anerkennung wird dagegen unserm Abgeordneten Brehmer in Berlin zu Theil, der nicht unterläßt von Zeit zu Zeit uns Nachrichten über seine Thätigkeit zu geben, welche in unserm Wochenblatte abgedruckt werden. Dieses seit Kurzem bei uns erscheinende, recht wackere Blatt, ist jetzt in seinem den Anzeigen gewidmeten Theile der Tummelplatz der hiesigen Schützengilde geworden, die sich geringfügiger Zwistigkeiten wegen in zwei feindliche Lager getrennt hat und auch unter der ihr inzwischen von unserm Könige geschenkten, herrlichen Fahne nicht wieder zur Eintracht zusammengetreten ist.

△ Berlin, den 17. August. Gestern fand das große Volks-Musikfest zum Besten der Deutschen Flotte vom „Pommern-Verein für Wahrheit und Recht" veranstaltet, statt. Schon von 2 Uhr wogten dichte Massen die Leipziger Straße und die Linden entlang dem Thiergarten zu, und man konnte sich momentan in die ehemaligen glänzenden Tage Berlins zurückversetzt glauben. Im Thiergarten selbst war Alles Melodie. Dreizehn Militär-Musikchöre befanden sich auf den Hauptplätzen des in schönstem frischem Grün prangenden Waldes und spielten den Tausenden der Spaziergänger scherzhafte oder traurige Weisen, und zwischen den Chören stieß man auf die unvermeidlichen Leierkasten, Harfen und Harmonikatöne. Wandernde Bier- und Branntwein-Schenken wechselten mit fernhin duftenden Bratwurstöfen, und auf allen Punkten lagerten zahlreiche Gruppen, schwelgend in Musik, Weißbier und Wurst, dabei aber rücksichtslos den schönen Rasen zerstampfend. Namentlich in den sogenannten neuen Anlagen, in der Nähe des Hofjägers zeite sich diese Rücksichtslosigkeit in ihrer rohesten Weise. Der besorgte Gärtner hatte längs der schmäleren Wege einen Lattenzaun errichtet, um den gerade dort dicht aneinander gereihten Blumenbeeten und dem mühsam gepflegten Rasen Schutz zu geben. Die Masse sah aber hierin wahrscheinlich eine Beschränkung des souverainen Volkswillens, denn die Barrieren wurden sofort niedergerissen und der Sturm ergoß sich über die schönen Rasen- und Blumenstücke. Aber der Tag sollte noch reichere Erfahrungen ähnlicher Art bringen. Nach dem

Festprogramme waren sämmtliche Musikchöre bestimmt, sich um 6 Uhr im Garten des Hofjägers zu vereinigen, und unter der Leitung des Kapellmeister **Wieprecht** ein großes Militair-Konzert auszuführen, wozu der Eintritt nur gegen Zahlung gestattet war. Den Schluß des Ganzen sollte ein großes Feuerwerk machen. Sobald nun die Musikchöre sich dem Hofjäger näherten, drängten die Massen, welche bis dahin im Thiergarten sich vereinzelt hatten, Alle nach diesem neuen Punkte hin. Das Fest-Comité hatte ungeschickter Weise nur einen, ziemlich schmalen Eingang geöffnet, es entstand ein Gedränge von Musikern und Konzert-Besuchern, man war genöthigt, die Ersteren über den Zaun steigen zu lassen und dies gab das Signal für die Menge, sich auf gleiche Weise Eingang in den Garten des Hofjägers zu verschaffen. Ein Haufen Arbeiter und Jungen stürzte herüber, die Kasse mußte eiligst geflüchtet werden, die ganze Masse der draußen Stehenden drängte nach und jeden Augenblick erwartete man, das Gitter des Gartens durchbrechen und die Menge hereinfluthen zu sehen. Da warfen sich die Festordner, unterstützt von Gästen, dem Andringen entgegen, man schimpfte und schlug sich, und es entstand ein solches Gedränge am Gitter, daß mehrere Frauen und Kinder nur mit Mühe herübergehoben und so vor dem Erdrückenwerden gerettet werden konnten. Polizei und Konstabler hatte man nicht verwenden wollen. Aller Bemühungen ungeachtet überstiegen nun nach und nach mehrere Hundert das Gitter, mischten sich unter die zahlenden Konzert-Besucher und Einzelne führten in der Trunkenheit höchst ärgerliche Scenen herbei. Es ist klar, daß das Fest auf's Aeußerste gestört war, denn bis zum Schuß mußte den Eindringenden gewehrt werden, und die Gesellschaft befand sich in fortwährender Besorgniß vor der tobenden Masse. Trifft auch die Festordner der Vorwurf, daß sie dergleichen Excesse wohl erwarten und vorsehen konnten, so entschuldigt dies immer nicht den Skandal selbst. Der Thiergarten gewährte Raum genug, sich dem Gedränge zu entziehen, wenn man es gewollt hätte. Die Andrängenden verlangten aber freien Eintritt, und von allen Seiten hieß es: „jetzt ist Freiheit, wir wollen auch hinein, ohne zu bezahlen" u. s. w. — Abgesehen aber von dem unangenehmen Beitrage zur Sittengeschichte des Berliner Volkes, hat der Vorfall dem Zwecke des Festes sehr geschadet, denn vom Beginne des Lärmens an hörte jede weitere Einnahme auf. Man schätzt den entgangenen Gewinn auf 1500 Thaler. Das ist ein hoher Preis für ein „Schaumspritzen der jungen Freiheit." — Die gestern eingegangenen Nachrichten über Unruhen, welche bei der Ankunft des Königs in Düsseldorf stattgefunden haben sollen, machen einen üblen Eindruck. — Es heißt, Oesterreich habe sich außer Stande erklärt, sein Kontingent in den Dänischen Krieg zu schicken, und so wird wohl wieder Preußen vor den Riß stehen müssen. Möchten doch die Herren in Süd-Deutschland, die bekannten allzeitfertigen Maulhelden nun einmal etwas Uebriges thun. Es ist wahrhaft empörend, das Verfahren des übrigen Deutschlands gegen Preußen in dieser Sache zu sehen. **Wir allein** haben den Schaden, denn **unser Handel** allein ist zerstört, unsere Schiffe genommen, unsere Söhne und Brüder verbluten ihr Leben auf dem Schlachtfelde, und das Alles versteht sich von selbst, das wird als Schuldigkeit erachtet, und der weise Reichsminister v. **Schmerling** befiehlt ohne Weiteres die Fortsetzung des Krieges, wohl wissend, daß sein liebes Oesterreich die Sache noch lange aushalten kann. Freilich, die Oesterreicher werden für Nord-Deutschland keinen Finger rühren. Sie erklären, **sie können nicht**, und damit ist die provisorische Central-Gewalt zufrieden. Preußen ist ja noch da, — das ist gut genug, für Andere zu bluten, das läßt sich ja Alles gefallen. — Ja, Preußen möge überall einstehen für Deutschland, aber man zolle ihm auch die Anerkenntniß und Achtung, welche ihm gebührt, — man räume ihm die Stelle ein, welche es nach seiner Bedeutung für Deutschland fordern darf.

Berlin, den 15. August. Der Minister des Innern hat dem Commandeur unserer Constabler, **Kaiser**, aufgegeben, von seinem Corps 400 Mann **zu entlassen**. Der **Kaiser** aber remonstrirt. Er meint, der Minister habe erst kürzlich die Constabler für nöthig erklärt und er halte sie auch für nöthig. Im Publikum erzählt man sich die Sache schon so, als ob der Kaiser und der Minister sich ein paroli böten. Es ist wohl kein Zweifel, daß der **erstere unterliegen wird**. — Die vorgestern unter den Linden verhafteten beiden jungen Leute, welche den Preußischen Kokarden den Krieg erklärten, sind ein junger Handwerker und der Student **Straßmann**. — Vom Polizeipräsidenten von **Bardeleben** wird jetzt sogar gegen den **Demonstrationszug** zur Huldigung des **Reichsverwesers** am 6. August eingeschritten, weil die Zusammenkunft am Opernhause und die auf dem Kreuzberge als „nicht erlaubte" Volksversammlungen unter freiem Himmel anzusehen seien; eben so prozessirt man von Seite der Polizei gegen die auffässigen Buchdruckergehülfen, von Seite des Staatsanwalts gegen Hrn. **Betzich-Beta** wegen eines Flugblattes, gegen den Tischlergesellen **Gericke** und noch 10 andere Personen wegen der Beschädigungen im Hause des Kaufmanns **Benda** am 14. Juni, und von Seiten des Oberbürgermeisters **Krausnick** gegen den „Offenen Brief an den gewesenen Herrn Oberbürgermeister."

— Die Nachricht, daß eine Feldwache des zweiten Preußischen Kürassier-Regiments in Schleswig von den Dänen überrumpelt und gefangen fortgeführt worden sei, erweist sich, nach näher eingezogener Erkundigung, als völlig ungegründet. Erwähnte Feldwache zog sich, als die Dänen auf sie in Uebermacht ankamen, glücklich zu den Bundestruppen zurück.

Köln, den 15. August. Die Festtage sind wahrhaft, was wir uns in denselben gedacht haben, was uns das ganze Fest sein sollte: Tage der Sühne und des Vertrauens nach den bunten, toll wirrenden Stürmen der letzten Vergangenheit. Ehe wir jedoch fortfahren, die immer reicher werdenden Entfaltungen desselben zu verfolgen und zu schildern, haben wir noch ein Paar Lücken unseres Berichtes über den vorgestrigen Tag auszufüllen. Als das Volk dem Erzherzoge Reichsverweser vor dessen Wohnung seine Huldigungen darbrachte, trat er auf den Balcon und sprach einige Worte der Dankbarkeit. Unbeschreiblichen Jubel riefen dieselben hervor, wie man sich leicht denken kann. Nachdem der Fackelzug sich vor dem Absteigequartier des Präsidenten **von Gagern** aufgestellt und den Deutschen Ehrenmann mit jubelndem Hoch begrüßt hatte, trat er auf den Balcon und sprach einige Worte, die in Aller Herzen den lebendigsten Widerklang fanden. Eine schöne, denkenswerthe Episode in der Feier war die musikalische Morgenunterhaltung, welche unser kunstbewährter Männer-Gesang-Verein gestern um 11 Uhr im großen Saale des Casino unsern verehrten Gästen zu Ehren gab. Der Erzherzog Reichsverweser, der Präsident der Deutschen National-Versammlung und viele Frankfurter Abgeordnete wohnten dem Concerte bis zum Ende bei. Mit lautem Jubelrufe wurde der Reichsverweser bei seinem Eintritte in den Saal empfangen. Den lebhaftesten Antheil nahm er an allen Stücken, die vorgetragen wurden; man sah, daß er die Schönheiten des Männer-Gesanges tief empfand, daß er auch ein Deutscher, wo es dem Liede, der Tonkunst galt. Hr. **von Gagern** nahm auch den lebhaftesten Antheil an den Leistungen des Männer-Gesang-Vereins, sprach sich nicht nur lobend über denselben, wie über die Unterhaltung im Ganzen aus, sondern bedauerte, daß er leider dem ganzen Conzerte nicht habe beiwohnen können. Der Erzherzog Reichsverweser verließ den Saal unter dem freudigsten Jubel, der ihn bis in den Wagen und auf seinem ganzen Wege begleitete. Als der Präsident **von Gagern** das Casino verlassen wollte, brachte ihm die zahlreiche Menge ein dreimaliges Hoch aus. Das Jauchzen und Jubeln wollte gar kein Ende nehmen; denn die Kölner haben ihn in seiner ehrenhaften Tüchtigkeit verstanden und begriffen, was er dem gemeinsamen Deutschen Vaterlande bereits ist und, mit Gottes Hülfe, noch werden kann. Um 1 Uhr hielt der Vorstand des Central-Dombau-Vereines im großen Saale des Rathhauses seine Sitzung, um die Deputirten der auswärtigen, wie aller Filial-Vereine zu begrüßen. Von hier aus begab sich der Vorstand, das Dombanner an der Spitze, um 2 Uhr nach dem Neumarkte, wo sich nach und nach die verschiedenen Abtheilungen des Festzuges versammelten und zum Ganzen ordneten. Der Himmel drohte mit einzelnen Tropfen, aber nachdem sich der Zug geordnet, heiterte es sich auf, und noch war man nicht um den Neumark gezogen, als munterer Sonnenschein, wenigstens für Augenblicke, über dem Festzuge glänzte. Die Ordnung des Zuges bildete sich auf dem geräumigen Neumarkte selbst. Zuerst bewegte er sich um den Platz, dessen Häuser alle recht festlich ausgeschmückt waren; ein berittenes Musikcorps und eine Abtheilung der berittenen Bürgerwehr an der Spitze, dann folgten die Sängerchöre der beiden Gymnasien und der höheren Bürgerschule mit ihren Fähnlein, der Männer-Gesang-Verein und die Liedertafel, woran sich gleich die Waisenkinder 500 an der Zahl, schlossen. Durch die edle Freigebigkeit des Herrn Grafen v. Fürstenberg-Stammheim sind sie Mitglieder des Dombau-Vereins, und wären sie das auch nicht, sie gehörten in den Festzug, dem gerade ihre Theilnahme den wahren Charakter gab. Ein zweites Musikcorps der Bürgerwehr ging vor der **Dombauhütte**, begleitet von ihrem Banner, den wackern Werkmeistern und eben so tüchtigen Polirern, deren beharrlichem Fleiße unter Zwirner's Leitung der Bau gerade seine, Jeden überraschende Förderung verdankt. Zuerst kamen die Steinmetzen, im weißem Schurz, das mit roth und weißem Bande geschmückte Winkelmaß tragend; an die Gesellen schlossen sich die zahlreichen Lehrlinge; die Polierer der Hütte trugen, nach altem Recht den Maßstab, des Leitenden Zeichen. An die Steinmetzen reihten sich die Maurer, Zimmerleute und Schlosser, alle in weißem Schurzfelle mit dem Zeichen ihres Gewerkes. Nach ihnen folgte das große Vereinsbanner, von Kölner Frauen reich und kunstvoll gestickt, den vollendeten Dom, das große Ziel unseres Strebens, in der Mitte, umgeben von den Wappenschilden der Deutschen Stämme, die sich an dem Baue schon betheiligt haben. Jetzt, da der heilige Bau, der Deutsche Bau am Rhein durch des Reichsverwesers Ausspruch seine Weihe als „**das Symbol Deutscher Einheit**" empfangen hat, werden wir diese Wappenschilde sich bald zu Aller Freude und zu rascherer Förderung des Baues mehren sehen. Des Kölner Domes Vollendung muß für ganz Deutschland eine Ehrensache werden. Hinter dem Banner ging der Vorstand des Central-Dombau-Vereins und die auswärtigen Deputationen. Ein Musikcorps an der Spitze, folgten nun die Mitglieder des Central-Dombau-Vereins und die kleineren Dombau-Vereine mit ihren Fahnen und Symbolen; ein drittes Musikcorps mit einer Abtheilung Bürgerwehr schloß den Zug, welcher, nachdem er um den Neumarkt gezogen, durch die Apostelstraße, Apernstraße, am Römerthurme vorbei, durch die Mohrenstraße, über die Gereonstr. nach dem erzbischöflichen Palais zog, um den Hrn. Erzbischof und seine Gäste zu denen jetzt auch noch der päpstliche Nuncius, Monsignore **Viale Prela**, gekommen, zum Dome zu begleiten. Feierlich schwebte, Frieden verkündend, sämmtlicher Glocken Geläute über der festlichen Stadt; äußerst reich und geschmackvoll mit Flaggen, Laubgewinden, Blumen und Teppichen waren alle Straßen verziert, durch welche sich der Zug bewegte. Die Straßen, welche der Zug berührte, waren äußerst belebt, wodurch das festliche Gepränge nur noch mehr gehoben wurde. Bis zum erzbischöflichen Palaste war die Ordnung des Zuges musterhaft, hier war aber das Volksgedränge, um die Würdenträger der Kirche zu sehen, die sich hier mit dem Herrn Erzbischofe dem Zuge hinter dem Vereinsbanner anschlossen, so groß, daß beim Zuge durch das Würfelthor einige Unordnung entstand, die sich in der schön geschmückten Sachsenhauser-Straße wieder herstellte, so daß der Zug ohne weitere Störung vor dem Westportale des Domes anlangte. Ein schönes Bild! Im Hintergrunde die noch unvollendeten Theile der Kirche, zum Bauen und Schaffen in seinem jetzigen Zustande mehr als beredt auffordernd. Hoch im Giebel mahnten in riesiger Schrift die Worte: „**Eintracht und Ans-**

dauer"! Links nahmen die Sänger eine Tribüne ein, an welche sich die Werkgesellen des Dombaus anschlossen; rechts stieg der Thurm ernst mahnend in die Luft, hoch über den Gruppen, die sich unter ihm bildeten, schwebte das Deutsche Banner und die große Fahne mit dem Gruße: Protectori. In der Mitte hatte sich indeß der Herr Erzbischof mit den hohen Prälaten aufgestellt, an welche sich der Vorstand des Central-Dombau-Vereins, die Deputirten und Dombau-Mitglieder reihten, dabei die unabsehbare Volksmenge, die aufs reichste, festlich geschmückte Umgebung. Ein großartiges Bild! Tief ergreifend war der von etwa tausend Sängern gesungene Psalm: Laetatus sum in his; es läßt sich nichts Feierlicheres, zu dem heiligen Ernste unseres erhebenden Gottesdienstes Passenderes denken, als ein solcher Choral-Gesang. Derselbe Choral erklang auch vor sechshundert Jahren vielleicht an der geweihten Stelle, als Erzbischof Konrad von Hochstäden, umgeben von Diözesan-Bischöfen, im Beisein des von ihm gewählten und gekrönten Deutschen Königs Wilhelm von Holland den Grundstein zu dem Riesenbaue legte. Auch damals stand Deutschland an einem wichtigen Scheidepunkte, auch damals war Alles in wildester Gährung der Parteiung, Deutschland in sich zerrissen; aber aus dem wilden Kampfe erhob sich das Reich wieder im Innern und nach außen groß und mächtig unter Rudolph dem Ersten der Habsburger. Auch jetzt steht Deutschland auf der Schwelle einer neuen Zeit; — sind wir einträchtig und einig, wird sie eine große, eine glückliche, wird wieder erstehen glorreich Deutscher Nation. Wolle es Gott, den wir an der heiligen Sätte darum anflehten; auf daß der Dom auch in der That werde: das hohe Symbol der Einheit Deutschlands! Dr. Ev. von Groote hielt dann im Namen des Vorstandes die Ansprache, in welcher diese Gedanken weiter ausgeführt wurden. Hierauf öffneten sich die Thüren des Domes, und hinein fluthete die Menge. Leider, daß hier nicht für die nöthige Ordnung gesorgt war, um das furchtbare Gedränge zu verhindern, das Statt fand. Staunen und Ueberraschung, andächtiges Schauern überfiel Alle, als sie in das Langhaus traten, das jetzt in der ganzen Erhabenheit seiner riesigen Verhältnisse zu übersehen war und Zeugniß von dem gab, was in sechs Jahren an dem Baue Außerordentliches schon geschehen, mehr als man gedacht. Unter der Kreuzvierung begrüßte unser wackerer Dombaumeister Zwirner den Hrn. Erzbischof mit folgender Rede: Nach dem Schalle tausendfacher Meißelklänge durchweht zum erstenmale heut eine feierliche Stille diese nun erschlossenen Hallen des Domes, und als Dombaumeister wird mir die hohe Ehre zu Theil, Euer Erzbischöflichen Gnaden, so wie dem Hochwürdigen Metropolitan-Kapitel diese Kirchenräume zur heiligen Weihe und Einsegnung ehrerbietigst zu überantworten. Freilich erscheinen sie noch nicht vollendet, und Vieles fehlt noch zur Ausführung des riesenhaften Wunderbaues, zu dem heute vor 600 Jahren der erste Grundstein durch den Erzbischof Grafen Conrad v. Hochsteden feierlichst gelegt worden ist. Der Redner gab sodann in sehr lebendiger Skizze, eine kurze Geschichte des Dombaues und schloß mit den Worten:

Und somit übergebe ich denn Euer Erzbischöflichen Gnaden unter meinen, so wie den Glückwünschen der thätigen Baubeamten, Werkmeister und rüstigen Werkleute diese ihrem Fleiße entsprossenen Räume. Mögen fortan die frommen Gebete und feierlichen Lobgesänge aufsteigen zum Allmächtigen, damit Er Sein Haus und alle, die daran bauen, schirme und Segen verbreite über die ganze Christenheit! Dann sanken die Hüllen von den prachtvollen Glasgemälden, welche der hohe Schutzherr Deutscher Kunst, König Ludwig von Baiern, unserem Dome verehrte. Wir vermögen den Eindruck dieses Augenblickes nicht zu schildern — es war ein schöner, ein großer, als die herrlichen Kunstschöpfungen in dem magischen Zauber ihrer unbeschreiblichen Farbenglut den Staunenden entgegenstrahlten. Wir geben keine nähere Beschreibung und verweisen auf die kleine, von Dr. Weyden zum Besten der Dombau-Casse herausgegebene Schrift, welche die Fenster in allen Details schildert. Dann sprach der Herr Erzbischof inhaltschwere Worte (die wir noch mittheilen zu können hoffen). Hierauf sang der Chor den Psalm: Quam dilecta tabernacula tua, welcher in den weiten Hallen von noch größerer und erhebenderer Wirkung als im Freien, herzergreifend, das Innerste des Gemüthes erhebend und zur Andacht hinreißend war. Dann zog der Hr. Erzbischof mit den ihn begleitendten Bischöfen in das Chor, wo eine Fest-Cantate von unserem würdigen Leibl aufgeführt wurde und dann der Erzbischof den Segen ertheilte. So schloß die erste religiöse Feier würdig und schön. Unterdessen hatte sich eine unabsehbare Volksmenge aus allen Ständen an den Ufern vor dem Trankgassen-Thore und in der Trankgasse selbst versammelt, deren Häuser bis auf die Dachfenster mit Menschen besetzt waren. Gegen 6 Uhr fuhr das Dampfschiff „Schiller" nach Deutz, um den König abzuholen. Die Generalität, der Chef-Präsident und mehrere Offiziere der Bürgerwehr befanden sich auf dem Schiffe. Gegen ½8 Uhr ward von Mülheim her ein Signalschuß gegeben, und nun donnerten Kanonen und Böller vom jenseitigen Ufer, mit denen sich bald der Glockenjubel der Stadt vermischte. Bei der Ankunft ward der König am Bahnhofe empfangen und bestieg sogleich das Dampfboot, auf welchem Se. Majestät Sich mehrere der Anwesenden während der Ueberfahrt vorstellen ließ. Als sich das Schiff dem Ufer näherte, erschell wie aus Einem Munde von den Tausenden der Jubelruf, der herzlichste Willkommungs-Gruß, der sich noch lauter und freudiger wiederholte, als der König, von den Prinzen Wilhelm und Friedrich und mehreren anderen Mitgliedern des Königlichen Hauses, so wie von dem Minister-Präsidenten, dem Minister des Innern, Alexander von Humboldt, Ritter Bunsen und vielen Generalen begleitet, das Schiff verließ. Auf der Landungsbrücke empfing Se. Majestät der Ober-Bürgermeister und der Gemeinderath, wie auch der Vorstand des Central-Dombau-Vereines. Der Hr. Ober-Bürgermeister begrüßte den König. Lauter Jubel folgte seinen Worten; der hohe Gast dankte eben so herzlich als leutselig, und gab seine lebhafte Freude zu erkennen, das ihm so theure „alte Köln" wieder zu sehen. Dann hielt Hr Dr. Ev. v. Groote im Namen des Dombau-Vorstandes eine kurze Anrede, die mit den Worten schloß: Ew. M. bauen mit uns den Dom als heiliges Sinnbild des erstehenden Deutschlands. Fest wie seine Mauern, stark wie seine Pfeiler und Thürme möge das Vaterland sich erheben, Gott zur Ehre, den Fürsten zum Ruhme, und dem Volke zu bleibender Wohlfahrt. Der König antwortete: Auf diese Wünsche kann ich nur ein herzliches „Amen" sagen. Das Hochrufen wollte kein Ende nehmen. Man sah an der heiteren, freundlichen Miene des Königs, daß dieser begeisterte Empfang einen wohlthuenden Eindruck auf ihn machte. Wer beschreibt aber den Jubel, als noch auf dem Werfte, nahe am Thore der Erzherzog Reichsverweser ihm entgegentrat und Beide sich umarmten, sich herzlichst brüderlich in die Arme schlossen! Die Bürgerwehr hatte bis zur Wohnung des Reichsverwesers Spalier gebildet, durch welches der König zu Fuß ging, dem Reichsverweser die Rechte bietend, indem er rasch gewechselt hatte, als der Erzherzog ihm zur Linken getreten war. Schöner, lebendiger und freudiger konnte der Empfang nicht sein, als er auf der kurzen Strecke bis zur Wohnung unseres Chef-Präsidenten von allen Seiten den verehrten Fürsten dargebracht wurde. Indessen hatten sich die Straßen zum Regierungsgebäude mit Menschen gefüllt, wie auch der Platz vor demselben. Auf der ganzen Strecke, wie auch im Regierungsgebäude hatte die Bürgerwehr alle Wachen besetzt, wobei sich das Schützen-Corps besonders auszeichnete. Endlich ward der Jubelruf wieder laut; der König kam angefahren und wurde mit dreifachem Hoch am Regierungsgebäude empfangen, wohin ihm später der Erzherzog Reichsverweser folgte. In dem weißen Saale fanden sich die einzelnen Corporationen, die vorgestellt werden sollten, in großer Masse ein, während auf der Straße ein Hoch dem andern folgte, namentlich als der König auf dem Balcon erschien. Den Präsidenten v. Gagern an der Spitze, füllten nach und nach gegen hundert Abgeordnete der Frankfurter Reichs-Versammlung den rothen Saal, der an die Gemächer des Königs stößt. Als dieser erschien, richtete Herr v. Gagern folgende Worte an Seine Majestät: „Königliche Majestät! Der Dombau-Verein von Köln hat die Deutsche National-Versammlung eingeladen, einem bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. Diese hat solcher Einladung entsprochen, und die hier anwesenden Mitglieder konnten sich überzeugen, daß es für den Ausbau auch dieses herrlichen Werkes der nationalen Einheit bedarf. Das Streben nach Einheit auch in diesem Werke ist durch Eure Majestät neu erweckt worden. Die Reichs-Versammlung vertraut fest auf die Unterstützung Eurer Majestät bei dem Baue der Einheit, der unternommen ist und den die Nation ausführen wird!" Der König bemerkte: „Die Einheit Deutschlands liegt mir am Herzen; sie ist ein Erbtheil meiner Mutter!" Präsident v. Gagern: „Wir wissen, daß Eure Majestät der Pfleger dieses Gedankens sind!" Der König entfernte sich, kam zurück, ließ sich durch den Präsidenten die anwesenden Mitglieder der National-Versammlung vorstellen und sprach dann etwa folgende Worte: „Meine Herren! Um recht gute Freunde zu sein, ist es nothwendig, daß man sich von Angesicht zu Angesicht kenne; deßhalb freut es mich wahrhaft, Sie hier gesehen zu haben. Mit vollem Herzen wünsche ich Ihrer wichtigen Aufgabe ein segenreiches Gedeihen. Seien Sie überzeugt, daß ich nie vergessen werde, welch ein großes Werk zu gründen Sie berufen sind, wie ich überzeugt bin, daß Sie nicht vergessen werden, daß es in Deutschland Fürsten giebt und ich zu diesen gehöre. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem schwierigen und großen Berufe allen Segen und alles Gedeihen von ganzem Herzen." Ein lebhaftes, kräftiges Lebehoch war die Antwort auf diese Worte. Dann ließ sich Se. Maj. in dem weißen Saale die zur Präsentation geladenen Corporationen vorstellen, worauf er sich in seine Gemächer, wo der Erzherzog Reichsverweser seiner harrte, zurückzog. Der Empfang, der dem Könige so wahr und treu geworden, hatte auch in der nächsten Umgebung des Königs eine freudige Stimmung verbreitet; man fühlte in dem glänzenden Kreise eine gewisse gemüthliche Behaglichkeit, welche ähnlichen Ceremonien früher leider fremd war. Als sich das Abend-Dunkel über die Stadt gelagert, hatten sich viele, viele Hundert Bürger auf dem Rathhausplatze versammelt zu einem Fackelzuge, welcher unserem Könige, seinem hohen Ehrengaste, dem Erzherzog Reichsverweser, den in unsern Mauern anwesenden Würdenträgern der Kirche und dem Präsidenten der Deutschen Reichs-Versammlung als deren Vertreter gebracht werden sollten. Ein Musik-Corps an der Spitze, von einer Menge Fahnen und Banner aller Arten belebt, setzte sich der glänzende Zug in Bewegung. Die buntfarbigen Lampen zeigten die Inschrift: Protectori, den Domkrahn, das alte Wahrzeichen der Stadt, den Reichsadler und das Kölnische Wappen; doch zeigte sich im bunten Lampenspiele auch ein großes Transparent in Schildform, mit dem bedeutungsvollen, weissagenden Trinkspruche des Erzherzogs Johann aus dem Jahre 1842: „Kein Preußen, kein Oesterreich, ein einiges Deutschland!" Vor dem Regierungsgebäude angekommen, stellte sich der Zug im weiten Kreise auf und brachte unter dem Klange der Musik dem Könige ein Hoch. Mit dem Reichsverweser trat er auf den Balkon — und ein endloser Jubel begrüßte Beide. Es war gerade dieser Augenblick einer der Glanzpunkte des Tages. Mit der größten Herzlichkeit dankten Beide den ihnen aus aufrichtigem Herzen dargebrachten Huldigungen. Als gegen halb 11 Uhr der Fackelzug sich weiter bewegte unter begeistertem Hoch, begab sich der König mit dem Erzherzog Reichsverweser, den Prinzen, den Ministern ꝛc. ꝛc. nach dem Bonn-Kölner Bahnhofe, wo sie, von der Direktion der Gesellschaft begrüßt, alsbald die Wagen eines Extrazuges bestiegen und nach Schloß Brühl

abfuhren. Der Fackelzug zog jetzt zum Erzbischöflichen Palais. In den Straßen, durch welche eigentlich der Zug ging, hatten schon viele Häuser beleuchtet. Unbeschreiblich war der Jubel, als der Päpstliche Nuncius auf den Balkon trat und einige Worte zum Volke sprach, die mit dem freudigsten Beifalle aufgenommen wurden, welche wir aber nicht genau verstehen konnten. Da Regen eintrat, und zwar ein heftiger, zerstreute sich ein Theil des Zuges, doch die Masse blieb, um dem Präsidenten der Deutschen Reichs-Versammlung, den Festgruß zu bringen. Im Namen der Bürgerschaft begrüßte Hr. F. **Kohlhaas** die Vertreter des Deutschen Volkes in einer kurzen Anrede, die mit einem weithin schallenden Hoch schloß. Hr. v. **Gagern**, umgeben von zahlreichen Abgeordneten, sprach vom Balkon seiner Wohnung über die hohe Bedeutung des Dombau-Festes an sich und als Abbild des Ausbaues der Deutschen Gesammt-Verfassung. In dieser letzteren Beziehung erinnerte er auch an das Recht und die Stellung der Fürsten, und gedachte insbesondere des mit dem Reichsverweser Deutschlands so eben persönlich vereinigten Königs. Für den Dombau selbst stellte er im Hinblick auf Kunst und Religion die Unterstützung dieses großen Werkes durch die hohe National-Versammlung in Aussicht. Auch dem Vice-Präsidenten der Preußischen National-Versammlung wurde noch ein Bürgergruß gebracht — und so endigte der erste bedeutungsvolle und wahrhaft erhebende Tag des Festes! Heute Morgens um halb 8 Uhr traf der König, der Erzherzog und die übrigen hohen Herrschaften wieder hier ein und wohnten auf dem Neumarkte einer Parade der gesammten hiesigen Bürgerwehr, so wie des größten Theiles der hier garnisonirenden Truppen bei. Sowohl bei der Ankunft als bei der Abfahrt wurde Se. Maj. von den zahlreichen Massen mit dem lebhaftesten Freudenrufe begrüßt.

Hannover, den 14. August. Der König hat dem Oesterreichischen Feldmarschall Grafen Radetzky den St. Georgen-Orden verliehen.

— Auf die von den Städten Hannover, Celle und Hildesheim Sr. Majestät dem König überreichte Adresse, die von der Centralgewalt verlangte militairische Huldigung betreffend, hat das Gesammt-Ministerium eine Erwiederung erlassen, die mit den Worten schließt: „Wenn nun die Bittsteller die Besorgniß hegen, daß Konflikte der Regierung Sr. Majestät mit der provisorischen Centralgewalt entstanden seien, welche allerdings beklagenswerthe Folgen mit sich führen könnten; so gereicht es uns zur Genugthuung, denselben ferner eröffnen zu können, daß zu dieser Besorgniß durchaus kein Grund vorliegt; daß vielmehr die geschäftlichen Verbindungen auf völlig befriedigende Weise ihren Fortgang haben und daß namentlich wegen des Verhältnisses der Truppen zur provisorischen Centralgewalt denselben durch Allerhöchste General-Ordre vom 6. d. M. das Nöthige bereits mitgetheilt. Ueberdies ist die Anlegung der Deutschen Farben an den Fahnen und Kokarden von Sr. Majestät bereits beschlossen, und wird noch darüber der Armee das Nöthige fördersamst eröffnet werden."

Apenrade, den 14. August. Die noch bei der Dänischen Armee in Jütland befindlichen zwei Schleswigschen Bataillone sind, nach Aussage eines von unseren Patrouillen gefangen genommenen Dänischen Jäger-Unteroffiziers, in offene Rebellion ausgebrochen, so daß man sie hat auflösen und entwaffnet nach Fühnen senden müssen. Ueberhaupt soll, außer bei einigen Freicorps, den Husaren und den Jägern, der Geist im Allgemeinen ein sehr schlechter bei der Dänischen Armee sein und die Muthlosigkeit unter den Leuten immer mehr einreißen. Gar die Nachricht, daß nun noch 40,000 frischer Soldaten und darunter auch Oesterreicher in Schleswig einrücken, soll viel Schrecken verursacht haben. Daher sind, außer den genannten Abtheilungen, die einen frischen Unternehmungsgeist sich erhalten haben, die übrigen Dänischen Truppen zu Patrouillen und Streifzügen gar nicht mehr zu gebrauchen.

Apenrade, den 15. August. Außer der von uns schon gemeldeten Gefangennehmung von 22 Preußischen Kuirassieren auf einem Piquet, glückte es den Dänen auch, 2 Briefpatrouillen desselben Regiments aufzuheben, so daß sie jetzt mit fast 30 Preußischen Kuirassieren als Gefangene herumparadiren können, was sie sicherlich sehr ausposaunen werden.

Rendsburg, den 15. August. Von den Lauenburger Jägern sind heute Morgen 120 Mann, welche sich durchaus weigerten, dem Befehle der Vorgesetzten Folge zu leisten und auf das Hartnäckigste erklärten, weder arbeiten, noch exerciren zu wollen, nach Sorgbrück, woselbst der Prinz von Noer sich befindet, unter starker Eskorte abgeführt. Es soll an diesen Leuten dort das Kriegs-Urtheil vollzogen werden.

München, den 13. August. Die von sämmtlichen Ministern in Folge der Vorfälle vom 5ten d. M. eingereichte Entlassung ist von Sr. Majestät dem Könige nicht angenommen worden. Der König soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben, daß er solche Gesuche nur dann annehmen würde, wenn die Majorität der Kammern sich gegen die Minister erklären würde.

Wien, den 5. August. Von einem Postbeamten hören wir, daß seit 3 Wochen schon kein Silbergeld mehr an die Armee in Italien abgehe; der Krieg ernähre bereits den Krieg. All' das Silber, was in den Kirchen des Venezianischen in Beschlag genommen wird, wandert vorerst in die Münze von Verona, um dann in die Taschen der Armee zu wandern.

— Fürst Windischgrätz hat durch eine von ihm unterzeichnete Kundmachung, worin er die Fäden der angeblichen Verschwörung zusammen zu fassen bemüht war, beinahe das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorgebracht. Daß gewisse Verabredungen dem bewaffneten Aufstande in Prag vorhergingen, ist nicht zu bezweifeln, gewiß aber gab es keine planmäßig weitverzweigte, seit Jahren combinirte Verschwörung. Eine Deputation des Prager Studentenausschusses drückte heute im Sicherheitsausschusse die Sympathien ihrer Committenten aus, und bat um Beigesellung von Vertrauensmännern aus dem Schooße des Wienerausschusses, sobald der Prager Prozeß vor einem legalen öffentlichen Gerichte verhandelt werden würde. — Das neue Journal: „die Presse", angeblich subventionirt von der retrograden Partei, führt heftigen Federkrieg gegen das Ministerium Doblhoff, während dieses von dem „Gros" der Journalistik fortwährend auf das Lebhafteste unterstützt wird.

Wien, den 14. August. Die weiteren Unterhandlungen zur definitiven Abschließung des Friedens, so wie der zu leistenden Kriegsentschädigung an Oesterreich sind bereits im Zuge, und wie heute das Gerücht lautet, **haben England und Frankreich die Garantie der an Oesterreich zu zahlenden Entschädigung übernommen.**

Wien, den 15. August. Dr. **Schütte**, ein Hannoveraner, der vor etlichen Monaten hier, so zu sagen, den ersten Unterricht in den Elementen der Massenbewegung gab, den Begriff der bewaffneten Riesen-Petition zuerst in Cirkulation brachte und bald nach der Abhaltung einer großartigen Volksversammlung im Odeon, wo zuerst der Gedanke des 15. Mai angeregt wurde, ausgewiesen ward, ist wieder hier eingetroffen und hält seine Antrittsrede im demokratischen Verein zum weißen Kreuz an der Wien. Schütte ist ein geborner Agitator, ein Mann von vielleicht nur mittelmäßiger politischer Bildung, jedoch ausgezeichnet in der gefährlichen Kunst, die Gemüther des Volkes zu erwärmen und hinzureißen. Sehr viel Aufsehen macht hier der **Deutsch-kathol. Verein**, der seit Kurzem so sehr an Ausdehnung gewonnen hat, daß er heute bereits eine großartige Versammlung im Odeon abhalten konnte. Gänzlicher Zerfall der katholischen Hierarchie und wohlfeile Religionspflege, das sind die Stichworte, deren die Reformatoren sich mit Glück bedienen. Hunderte von Personen ließen sich schon heute als ständige Vereins-Mitglieder einzeichnen, und besonders bemerkenswerth war der Zudrang von **Mädchen** und **Frauen**!

Pesth, den 12. Aug. Aus den eben hier eingelaufenen Nachrichten **vom Kriegsschauplatze** entnehmen wir, daß die Ungarn am 7. d. M. die Temes passirt und endlich das in einen Schutthaufen verwandelte Neu-Zina genommen haben. Die Nachrichten über diesen Sieg der Ungarn lauten sehr übertrieben; denn ein Brief aus Temeswar giebt den Verlust der Serben auf 1500 Mann an und sagt, daß allein bei Neu-Zina 600 Todte lägen. Die Ungarn haben 2 Kanonen erbeutet und sollen nur 15 Mann verloren haben. — Nächstens wollen die Ungarn das stark verschanzte St. Tamas mit 6000 Mann und 55 Kanonen angreifen. — Aus **Alt-Orsowa** schreibt man, daß **Russische Emissäre** in großer Anzahl Serbien durchwandern und das Volk gegen die Ungarn aufwiegeln. Die Serben haben auch, trotz der versprochenen Neutralität, den Grenz-Kordon bei **Schwinitza** durchbrochen und selbst ihren Serbischen Brüdern in Ungarn viel Vieh geraubt. Zu den Kriegsdrangsalen dieser Gegend kommen noch die Verwüstungen der Heuschrecken, welche millionweise aus Serbien herüberkommen, und, wo sie sich niederlassen, Alles aufzehren. (Schl. Z.)

Triest, den 9. August. Seit einiger Zeit wird zwischen der feindlichen Flotte, die wieder sichtbar ist, und dem hiesigen Generalcommando stark parlamentirt, und es vergeht fast kein Tag an dem nicht ein Dampfboot mit Depeschen käme, die dann meistens gleich beantwortet werden. Wegen dieser Correspondenz durchkreutzen sich die verschiedenartigsten Gerüchte; so viel scheint gewiß, daß zum Beginn derselben die Anfrage Albini's wegen der Bedeutung unserer Freudensalven Veranlassung gab, da er seit längerer Zeit ohne Berichte vom Lager Carl Alberts sei. Einige wollen nun behaupten, daß die Fortsetzung derselben dem Umstande zuzuschreiben sei, daß Albini eine Meuterei der Genuesischen Seeleute und Ausrufung der Republik Genua befürchte, andere wollen von einer Annäherung der Neapolitanischen Flotte wissen, und in beiden Fällen habe er sich des Schutzes unserer Regierung gegen Auslieferung der Venezianischen Schiffe versichern wollen. Seit einiger Zeit tauchen viele Artikel gegen den Anschluß Triests an Deutschland auf, doch werden sie von der hiesigen Bevölkerung wenig beachtet; man darf sich jedoch nicht verhehlen, daß viele nur mit Furcht an denselben denken, da man den Verlust des Freihafenrechts befürchtet. Man möge in Deutschland Triests besondere Stellung nicht verkennen, es ist nicht wie Hamburg und Bremen an der Mündung großer, fahrbarer Ströme gelegen, die in das Herz des Landes hineindringen, welches wegen der billigen Wasserfrachten an jene Häfen angewiesen ist; wir hatten jetzt schon die Concurrenz Venedigs in mehrern Artikeln nach Südwestdeutschland zu bestehen, und sollte nun Triest in einen Zollverband eintreten, so braucht man eben keinen Scharfblick zu haben um vorauszusagen, daß es den größten Theil seines Handels an die Freihäfen Venedig und Fiume verlieren muß. Zwar ist es schön und edel seine Einzelinteressen dem Wohle des Ganzen zu opfern, aber es kann unmöglich Deutschland verlangen, daß sein einziger Hafen im Mittelmeer einem sichern Verfalle entgegengehe. — Vor drei Tagen starb ein höherer Officier der feindlichen Flotte, und Albini bat um Erlaubniß, denselben ans Land zu setzen und begraben zu dürfen, was ihm nicht nur gestattet wurde, sondern man sandte auch die Militairmusikbande hin um den Zug zu begleiten. Die feindliche Flotte weilt auf der Höhe und im Hafen von Pirano, und das Gerücht von inneren Mißhelligkeiten erhält sich, ja man behauptet, daß eine Meuterei ausgebrochen, welche nur nach Einbüßung mehrerer Menschenleben gedämpft werden konnte. Bestimmtes ist jedoch nicht bekannt.

— Die deutschgesinnten Triestiner haben eine in italienischer Sprache abgefaßte Riesenadresse an Radetzky abgehen lassen, worin sie dem greisen Marschall ihre Anerkennung und Verehrung für seine Thaten ausdrücken. Die typographische Ausstattung der Adresse ist überaus reich und prachtvoll. Die Italienische Partei, welche sich für die verhängnißvollen Siege in der Lombardei schmerzhaft krümmt und windet, hat ihren Unmuth in einem, den Absendern obenerwähter Adresse gewidmeten Sonette Luft gemacht, worin Triest „ein Hohn der Völker, ein Auswurf der Nationalitäten, eine Bastardstadt, eine Hetäre genannt wird, die ihre Gunst dem Meistbietenden verkaufe." (D. Z.)

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 15. August. In der gestrigen Sitzung der **National-Versammlung** waren an der Tages-Ordnung die sogenannten gütlichen Vergleiche, von deren Annahme oder Verwerfung das Wohl oder Wehe der Republik abhängen dürfte, denn im letzteren Falle stehen etwa 30,000 Fallissements-Erklärungen

(Mit zwei Beilagen.)

an Einem Tage in Aussicht, wovon etwa 7000 allein auf Paris kommen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, auf welche das Journal des Débats heute früh ganz besonders aufmerksam machte, lassen sich die leeren Bänke schwer erklären. Marie, Justizminister, besteigt die Rednerbühne und ersucht die Versammlung, die Berathung der „gütlichen Vergleiche“ auf nächsten Mittwoch zu verschieben. Dies geschieht. Die Bänke werden noch leerer. Man nimmt den Antrag der Herren Engelhardt und Dolfuß vor, welcher darauf hinausgeht, den Ministern des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten bedeutende Summen zu Gebote zu stellen, um die Privat-Fabrikation durch Bestellungen zu ermuntern. Goudchaux, Finanz-Minister, bekämpft mit vielem Feuer den Vorschlag. Derselbe erheische 9,600,000 Fr. Die Industrieherren schlichen sich in die Ausschüsse und böten alle Mittel auf, um ihre Zwecke zu erreichen. Dieser Unfug müsse aufhören. Die Ausschüsse sollten die Regierung eher zur Sparsamkeit zwingen, als sie zu neuen Ausgaben täglich nöthigen. Man verwechsle die Rollen. (Beifall.) Was die Hoffnung betreffe, durch das beantragte System der Arbeit neuen Aufschwung zu geben, so irre man sich ganz gewaltig. Alle künstlichen Mittel, die Industrie heben zu wollen, taugen nichts. Das Prämienwesen gehöre in diese Klasse. Noch viel gefährlicher sei die Partikular-Unterstützung. Diese sei ganz verwerflich, sie ermuthige den Unterschleif und erschöpfe die Staatskasse. Dieser Rede des Ministers folgte halb Beifall, halb Erstaunen. Lamoriciere, Kriegs-Minister, bekämpft den Antrag ebenfalls. Allerdings habe man der Privat-Industrie versprochen, die National-Werkstätten aufzuheben und die Privat-Fabriken aller Art zu unterstützen. Aber der Staat sei ohnmächtig. Er thue, was er könne. Grandin findet nicht, daß er thue, was er könne. Er solle mehr thun. Goudchaux vertheidigt den Staat, und trotz mancher warmen Protestation fiel der Antrag durch. Dann schritt die Versammlung zur Berathung über das zu begründende Journal de la Republique. Dasselbe wurde einstimmig verworfen. Es begann nun die Diskussion über die Abänderung der Paragraphen 414, 415 und 416 des Straf-Gesetzbuchs, die Coalition der Arbeiter betreffend. Nach einer fast zweistündigen Debatte entschied die Versammlung den Entwurf an den Gesetzgebungs-Ausschuß (comité de législation) zur nochmaligen Prüfung zu weisen. Tourret, Minister des Handels und Ackerbaues, legt einen Gesetz-Entwurf rücksichtlich des Stockfischfangs vor. Die Sitzung wurde um 6 Uhr geschlossen. Morgen, am Mariä-Himmelfahrtstag, keine Sitzung.

Lyon, den 9. August. Die Telegraphenlinie von Paris hierher ist in beständiger Thätigkeit. Gestern und vorgestern trafen Weisungen für die Alpen-Armee ein, der jede weitere Bewegung untersagt ist. Blos eine Vereinigung mehrerer Standquartiere wurde angeordnet. Die Reorganisation unserer National-Garde ist zwar eingeleitet, allein bis heute fehlt es noch immer an der eigentlichen Ausführung. Die Stadt und ihre Umgebung sind fortwährend sehr stark mit Truppen besetzt. An Mißhelligkeiten zwischen Fabrikanten und Arbeitern fehlt es nicht, und dabei kommen leider auf dem Lande sehr viele Brandstiftungen vor. So wie hier, herrscht in und um Grenoble eine große Mißstimmung unter dem Volke. Die Munizipalwahlen sind im Allgemeinen weniger im Sinne der Demokraten ausgefallen, als man erwartet hatte. Verhaftungen gegen verdächtige Personen werden in Menge vorgenommen, eben so sind scharfe Maßregeln gegen Zeitungs-Ausrufer erlassen. Alle Anschlagszettel sind den Stempelgesetzen unterworfen, und nichts Gedrucktes darf der Oeffentlichkeit übergeben werden, ohne daß der Behörde zuerst Anzeige davon gemacht wurde. Fast möchte man glauben, wir befänden uns im Belagerungszustande.

Italien.

Verona, den 9. Aug. (Oest. Lloyd.) Die Besatzung von Peschiera wurde heute aufgefordert, sich zu ergeben, weil der König Karl Albert und sein Heer sich über den Ticino zurückgezogen haben. Abends um 6 Uhr soll das Feuer der Belagerungs-Batterieen gegen jene Festung beginnen. Die Geschütze wurden schon in der vergangenen Nacht aufgeführt, wiewohl die Belagerten dies durch fortgesetztes, jedoch beinahe gar nichts fruchtendes Geschützfeuer und häufige Ausfälle zu verhindern suchten.

Mailand, den 8. Aug. (Bas. u. Eidg. Ztg.) Unsere Stadt ist nun wie eine Einöde geworden. Das Militair kampirt auf dem Kastell-Platze und auf den Bastionen; das General-Kommando stationirt in der Villa. Die Thore sind offen. Verschiedene Proklamationen sind gestern erschienen, welche Folgendes bekannt machten: „Die National-Garde ist aufgelöst. Alle Waffen müssen bei strenger Ahndung binnen 24 Stunden abgeliefert werden. Der Salzpreis ist vermindert. Das Eigenthum der Bewohner ist gesichert. Versammlungen auf den Straßen und unschickliche politische Aeußerungen an öffentlichen Orten sind untersagt. Der Stempel soll bedeutend vermindert werden. Es ist der Stadt eine Kriegssteuer von 30 Mill. Lire auferlegt. Die Oesterricher halten jedoch treffliche Mannszucht.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 8. August. Unsere Blätter bringen die betrübende Nachricht von dem gestern früh um 2 Uhr erfolgten Ableben des Freiherrn Jens Jakob Berzelius. Er war der Sohn eines Geistlichen, geboren am 20. August 1779, wurde aber 1818 in den Adelstand erhoben. Er war mit allen einheimischen und einer Menge ausländischer Orden geschmückt. Erst seit 13 Jahren mit der Tochter des Staatsraths Poppius vermählt, hinterläßt er keine Kinder, und mit ihm erlischt sein Geschlecht.

Türkei.

Konstantinopel, den 2. August. Das J. de Const. meldet in seinem neuesten Blatte: „Wir haben aus Galacz vom 22. Juli eine sehr wichtige Nachricht erhalten. Nachdem der Türkische Kommissair, Talaat Efendi, am 17. Juli aus Jassy in Galacz angelangt und der Russische Kommissair gleichfalls daselbst eingetroffen und am folgenden Tage wieder nach Jassy zurückgekehrt war, verbreitete sich das Gerücht, die Russen würden die Moldau räumen und in ihre Kantonnirungen hinter den Pruth zurückkehren; ein Schreiben aus Berlat bestätigt dieses Gerücht mit dem Beifügen, daß die Russischen Truppen wirklich Berlat verlassen haben und nach Bessarabien zurückgegangen sind.

Die aus der Mannheimer Menagerie entsprungene Hyäne streift jetzt in Franken herum. In mehreren Dörfern hat sie des Nachts Kettenhunde zerfleischt und zum Theil aufgefressen. In der Gegend von Nürnberg, im Landgerichte Kadolzburg, ist eine große Streife der Jäger angeordnet.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

Vierzigste Sitzung, vom 15. August.

Eröffnung: 8¾ Uhr. Präsident: Hr. Grabow. Sekretair Abg. Plönnies verliest das Protokoll der gestrigen Sitzung. Dasselbe wird sofort angenommen.

Man geht nunmehr zur Tagesordnung, der Abwickelung des Berichtes der Petitions-Kommission, über.

Referent Hr. Bauer (Berlin) geht, mit Uebergehung der ganzen Einleitung dieses sehr voluminösen, 74 Quart-Seiten langen, Aktenstückes, sofort zu den einzelnen Punkten desselben über:

„Die Kommission für Handel, Gewerbe und Arbeiter-Sachen hat fast die schwierigsten Arbeiten zu lösen. Besonders bei dieser koncentriren sich die schwierigsten Fragen; die Prolelarier der Städte und des platten Landes, und selbst die kleinen Grundbesitzer äußern Wünsche und Verlangen, deren Erfüllung fast unmöglich scheint, jedenfalls eine große Aufopferungsfähigkeit der besitzenden Klassen bedingen würde. Es sind bereits von dem Ministerium des Handels und der Gewerbe im Monat Mai d. J. Kommissionen zwischen den Arbeitern und Lohnherren in den Handwerken und in der Fabrikation, namentlich für die Städte, angebahnt. Ein gleiches Bedürfniß erscheint für die Bevölkerung des platten Landes als eben so nothwendig. Hier wird insbesondere Seitens der Kommunen und der Kreise vermittelnd eingegriffen werden müssen. Es wäre deshalb eine gründliche Erörterung der Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung sowohl derjenigen, welche von der Arbeit lebt, als der, welche Arbeit giebe, wünschenswerth. Eine solche Erörterung wird keine sofortige Lösung der Frage herbeiführen, aber sie wird vorbereiten, die öffentliche Meinung aufklären, die Ansichten berichtigen und so beruhigen und versöhnen. Diese Ermittelungen könnten in jedem Kreise von einer gemischten Kreis-Kommission, welche etwa aus 2 Gutsbesitzern, 2 Pächtern, 2 bäuerlichen Grundbesitzern, 2 Häuslern, 2 Tagelöhnern, 1 Landgeistlichen, 1 Dorfschullehrer und 1 Arzt, welcher Praxis auf dem Lande hat, vielleicht unter dem Vorsitz des Vorstehers eines landwirthschaftlichen Vereins, — welche Mitglieder alle von den Wahlmännern des Kreises durch absolute Stimmenmehrheit zu wählen wären, bewirkt werden. Gegenstand der Erörterung würden sein: die Grundbesitzverhältnisse, namentlich der beäckerten und unbeäckerten Häusler, der kleinen Ackerwirthe überhaupt, ihre Belastung, ihr Erwerb; das Einliegerwesen, Lohnsystem, die Höhe des Lohns und der Emolumente, die Arbeitszeit; die Verhältnisse der Altsitzer (Auszügler), die Spar-Einrichtungen, das Armenwesen, das Kreditwesen, die Sittlichkeitszustände, der Schmuggel, der Holzdiebstahl u. dgl. m. Die Kreis-Kommissionen, die sich zu diesem Zwecke bilden, würden die Resultate ihre Ermittelungen entweder in einer besonders gewählten Provinzial-Kommission zu einem Ganzen vereinigen, und so übersichtlicher oder aber auch für sich allein mit ihren Gutachten der Kommission für Handel, Gewerbe- und Arbeiter-Sachen in möglichst kurzer Zeit zuzusenden haben, und dadurch ihr Geschäft nicht bloß erleichtern, sondern auch Nutzen bringender machen. Hr. Baumstark hat einen motivirten Antrag (den derselbe in einer sehr gedehnten Rede vertheidigt) in dieser Absicht gestellt, und die Petitions-Kommission trägt darauf an: daß dieser Antrag den Ministerien des Handels und der Gewerbe, und des Ackerbaues zur näheren Erwägung, resp. Ausführung in denjenigen Kreisen, in welchen sich das Bedürfniß zeigt, überwiesen werde.“

Hr. Graf Reichenbach erklärt sich energisch gegen den schleppenden Geschäftsgang und gegen den Kommissionsantrag, da bei dergleichen Kommissionen nie etwas herauskomme, wie das Ministerium bei Gelegenheit der Posener Frage selbst behauptete. An den Robothen und Arbeitslasten seien die Meisten in Oberschlesien verhungert, und gegen diese helfe keine Kommission, sondern ein durchgreifendes Gesetz.

Handelsminister Milde tritt dem entgegen, indem er bemerkt, daß in Oberschlesien Niemand an den Robothen, sondern am Typhus verstorben sei.

Hr. Müller (Wohlau) gegen den Antrag. Er gebe dem Minister vollkommen Recht, daß an den Robothen Niemand verhungert, verstorben ist, aber er müsse bekunden, daß der Typhus ein durch die unseligen blutsaugenden Robothen gut vorgeackertes Feld des Todes gefunden. — Den Arbeitern wird geholfen sein, sobald die agrarischen Verhältnisse, mit möglichster Schonung des Privat-Eigenthumes, geordnet sein werden.

Im Laufe der Debaten wird viermal erfolglos der Schluß beantragt. Endlich wird zur Abstimmung geschritten. Das Arnold'sche Amendement, wonach die Kommission ihre Zusammensetzung und Befugnisse in den Abtheilungen berathe, wird verworfen, ebenso das Schramm'sche, daß der Antrag der Kommission nicht sofort den betreffenden Ministerien, sondern zunächst an die zuständige Fach-Kommission gewiesen werde. Dagegen wurde der Kommissions-Antrag, wonach Hrn. Baumstarks Vorschlag den Ministerien für Handel und Ackerbau zur Erwägung, resp. zur nähern Ausführung in denjenigen Kreisen, in welchen sich das Bedürfniß zeigt, überwiesen werde, mit 155 gegen 140, also mit einer Mehrheit von 15 Stimmen angenommen. Das Amendement des Hrn. Mätze, daß die Erörterungen der vorgeschlagenen Kommission auch auf Ablösungen, Gemeinheitstheilungen und Parzellirungen ausgedehnt werden, wurde schließlich abgelehnt.

Der Präsident hob die Sitzung gegen 1 Uhr auf, nachdem er die nächste zur Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten auf Montag den 21. d. M., Nachmittags 5 Uhr anberaumt hatte.

Offene Erklärung.

Die Unterzeichneten erklären im Namen der Lehrer des Wongrowiecer Kreises hiermit eben so offen als entschieden, daß sie dem Inhalte des Schlußsatzes in §. 4. der in No. 171. der Vossischen Zeitg. von Diesterweg und Genossen veröffentlichten „Einladung" nicht nur nicht beipflichten, sondern den Religionsunterricht, selbst auf der untersten Stufe der Volksschule, confessionell getrennt wissen wollen.

Wongrowiec, den 18. August 1848.

Nowicki, Rektor und Deputirter, Storz, Stellvertreter zur Provinzial-Lehrer-Conferenz.

Marktbericht.

Berlin, den 17. August.

Weizen 55 à 60 Thlr. bez., $91\frac{1}{2}$ pfd. gelber Schlesischer bedang schwimmend 59, 88 pfd. weißgelber Schlesischer 59, 87 pfd. bunter Polnischer zu $58\frac{1}{2}$ Thlr. offerirt. — Roggen 26 à 29 Thlr., von hierstehenden Ladungen sind $83\frac{3}{4}$ pfd. zu $26\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft, $84\frac{1}{2}$ pfd. $27\frac{1}{2}$ Thlr., 87 pfd. 29 Thlr. offerirt, 82 pfd. pr. Aug./Sept. $26\frac{1}{2}$ Thlr. nominell, pr. Sept./Okt. 27 Thlr. Br., $26\frac{1}{2}$ Thlr. Geld, es geht selten auf Lieferung etwas um. — Gerste, große 25 à 26, kleine 22 à 23 Thlr. — Hafer $14\frac{1}{2}$ à 17 Thlr. — Kocherbsen 33 Thlr. bez., Futter 30 Thlr. — Rapps und Rübsen im Verbande 69 Thlr. Br., 68 Thlr. G.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 20. August: „die Erholungsreise von Königsberg nach Thorn", Posse in 1 Akt von L. Angely; hierauf: „die Helden" oder: „das weibliche Pistolenduell", Lustspiel in 1 Akt von Marsano; zum Beschluß: „die lebendigtodten Eheleute" Posse in 1 Akt von Robert Blum.

Wegen der anhaltend rauhen Witterung findet auf Verlangen diese Vorstellung im Stadttheater statt. Gleichzeitig zeigen wir den geehrten Inhabern von Theater-Lotterie-Loosen ergebenst an, daß die dagegen eingelösten Billets noch bis Sonntag den 27 d. M. inclusive in Gültigkeit bleiben.

Die Mitglieder des Theaters.

Am 17ten d. Nachmittags um $5\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte nach längerm Leiden und an Altersschwäche das Ableben meiner lieben Tante (Wittwe Luise Busse, frühere Besitzerin von Gruszczyn), welches ich Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeige.

Konin bei Neustadt b/Pinne, den 18. Aug. 1848.

J. Busse.

☛ Das große Interesse, welches die Verhandlungen der zur Vereinbarung der Preußischen Staats-Verfassung einberufenen Versammlung gewähren, und der Wunsch, diese auf das Schnellste treu im Auszuge mitzutheilen, so wie aber auch eine schleunigere Verbreitung der Handels- und Börsen-Nachrichten möglich zu machen, veranlaßt uns von heute ab die in unterzeichnetem Verlage erscheinende

„Neue Berliner Zeitung"

zweimal des Tages (Morgens und Abends) auszugeben und zur Post zu expediren. Wir glauben somit den dahin gerichteten Anforderungen unserer geehrten Abonnenten zu genügen.

Der Abonnements-Preis bleibt pro Quartal für Berlin auf 1 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf. und auswärts bei allen Preußischen Post-Anstalten auf 1 Rtlr. 15 Sgr. unverändert bestehen.

Berlin, den 4. August 1848.

Deckersche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei.

Bekanntmachung.

Zur Straßenbeleuchtung und zu andern städtischen Zwecken sind für den Zeitraum vom 1. Januar bis ult. December 1849, 250 bis 270 Centner raffinirtes Rüböl erforderlich, dessen Lieferung dem Mindestfordernden überlassen werden soll.

Zu diesem Behufe haben wir einen Lizitations-Termin auf den 24. August c. Vormittags 10 Uhr vor dem Stadtsekretair Zehe auf dem Rathhause anberaumt, zu welchem wir Lieferungslustige mit dem Bemerken vorladen, daß jeder Lizitant eine Caution von 200 Thlr. baar oder in Werthpapieren nebst Zinscoupons deponiren muß.

Die übrigen Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Posen, den 13. Juli 1848.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion.

In Folge der Eröffnung der Stargard-Posener Eisenbahn und der dadurch entstandenen Verminderung der Posten auf dem hiesigen Course werde ich am Mittwoch den 23. August c. circa 25—30 Stück ganz brauchbare Pferde, sowie eine Anzahl guter Geschirre meistbietend aus freier Hand verkaufen, wozu Kauflustige hiermit ganz ergebenst eingeladen werden. Pinne, den 15. August 1848.

Der Post-Expediteur und Posthalter Weiß.

Großh. Posener Pfandbriefe werden gekauft und verkauft von

Anton Schmidt.

Breslauerstraße No. 4. sind große und kleine Wohnungen zu vermiethen. C. Blau.

Zum Unterricht zweier unerwachsener Kinder auf dem Lande wird ein der Deutschen und Polnischen Sprache mächtiger Elementarlehrer gesucht. Näheres bei dem Buchhalter Annuß in Posen, Breitestraße No. 5.

Gewerbe-Lotterie-Ausstellung.

Die **Ziehung** derselben konnte am **18**ten d. M. nicht stattfinden, indem die nach auswärts gesandten Loose weder zurückgesandt, noch die Beiträge dafür eingegangen sind.

Es wird daher das hiesige Publikum höflichst gebeten, die Ausstellung noch zu besuchen, das auswärtige aber ersucht, die nicht abgesetzten Loose **schleunigst** zurückzusenden.

Der Tag der **Ziehung**, wie das Lokal, in welchem dieselbe stattfindet, wird **öffentlich** bekannt gemacht werden.

Der Gewerbe-Lotterie-Ausschuß.

Am Wilhelmsplatz No. 15.

stehen gute dauerhafte zu einer Tuch- und Tapisseriewaarenhandlung nöthige Repositorien, nebst zwei starken Verkaufstafeln, zusammen so wie auch einzeln zu bevorstehende Michaeli billig zum Verkauf. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Kaufmann **Eduard Vogt.**

Zu vermiethen.

Eine möblirte zweifenstrige, freundliche Stube, Gerberstraße No. 19. eine Treppe hoch, vom 1sten September c. ab zu beziehen;

eine Wohnung Büttelstraße No. 12. zwei Treppen hoch, vom 1sten Oktober c. ab zu beziehen.

Näheres beim Wirth Gerberstraße No. 19., Ecke der Büttelstraße.

Gerberstraße No. 47. dem schwarzen Adler gegenüber sind von Michaeli d. J. zwei Parterre-Wohnungen, bestehend aus 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu 70 Rthlr., und im 3ten Stock zwei Wohnungen von 2 Stuben nebst Küche billig zu vermiethen.

In meinem St. Martinstraße No. 24/25. belegenen Hause sind vom 1sten Oktober d. J. ab in allen Etagen große und kleine Wohnungen zu vermiethen; erforderlichen Falls auch Pferdestall und Wagen-Remise. Das Nähere am alten Markt No. 84. I. Etage bei Arnold Witkowski.

In dem Hause des Rend. Kurzhals, Ritterstraße No. 8., sind vom 1. Oktober d. J. ab die Parterre-Wohnung nebst Stallungen und Wagen-Remise, so wie auch mehrere kleine Wohnungen zu vermiethen.

Eine bequeme und anständige Wohnstube im ersten Stock ist in der Schuhmacherstraße von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Näheres bei

R. Wrzeszinski, Schuhmacherstr. No. 1.

Im Odeum sind zu vermiethen drei Wohnungen zu 36 Rtlr., 70 Rtlr. und 100 Rtlr., bei letzterer kann auch Stallung und Remise gegeben werden, von jetzt oder 1 Oktober ab. Auch werden daselbst alle Arten alte Flaschen, so wie steinerne Krüge und leere Fässer zum **höchsten Preise** gekauft. Lambert.

Büttelstraße No. 5. ist im ersten Stock nach vorn heraus eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche nebst Zubehör, von Michaeli ab zu vermiethen; desgleichen im zweiten Stock. Das Nähere beim Eigenthümer Wasserstraße No. 23. zu erfahren.

Lotterie.

Die Ziehung der II. Klasse 98. Lotterie beginnt am 22. d. M. Ich fordere daher meine geehrten Spieler auf, die Erneuerung ihrer Loose bis dahin zu bewirken. Kaufloose zur II. Klasse sind noch zu haben.

Der Lotterie Ober-Einnehmer Bielefeld.

1000 Thaler

werden auf ein Schuldenfreies Haus in Posen, welches mit 12,000 Thalern in der Feuerkasse versichert ist, gesucht. Unterhändler werden verbeten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Fliegen-Papier pro Tafel 1 Sgr. empfiehlt die Schreibmaterialien-Handlung von A. Löwenthal, Markt unter dem Rathhause No. 5.

Bairisch Lager-Bier

habe ich in vorzüglicher Güte aus der bedeutendsten Brauerei Berlins per Eisenbahn erhalten. Wiederverkäufern lasse ich es verhältnißmäßig sehr billig ab. Louis Kühnast.

Heute Sonntag den 20. August:

Großes Garten-Konzert

in Urbanowo.

Entrée à Person $1\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder frei. Anfang 5 U.

Schilling.

Heute Sonntag den 20. August: Großes Konzert von der Kapelle des Königl. 5. Inf.-Regts. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert Montag statt. Ernst Winter, Musikmeister.

Dem Mitgliede des Handwerker-Vereins diene hiermit zur Antwort, daß derselbe, so lange er sich nicht öffentlich nennt und nachweist, daß er seiner Unvermögenheit halber nicht warten konnte, ein unverschämter Lügner ist.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

Berliner Börse.

Den 16. August 1848.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$74\frac{1}{4}$	$73\frac{3}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	$88\frac{1}{8}$	—
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$	$77\frac{3}{4}$
Grossh. Posener »	4	—	$96\frac{1}{2}$
» »	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{4}$
Ostpreussische »	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{2}$
Pommersche »	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
Kur- u. Neumärk. »	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
Schlesische »	$3\frac{1}{2}$	—	—
» v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	4	$88\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	13	$12\frac{1}{2}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Eisenbahn-Actien, voll eingezahlte:			
Berlin-Anhalter A. B.	—	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{3}{4}$b
» Prioritäts-	4	—	$82\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger	4	$68\frac{1}{4}$	$68\frac{1}{4}$b
» Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	89
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	52	$52\frac{1}{2}$b
» » Prior. A. B.	4	—	$77\frac{3}{4}$
» » »	5	—	$85\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	—	—	$89\frac{3}{4}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{3}{4}$	$77\frac{1}{2}$
» Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$
Magdeburg-Halberstädter	4	—	102b
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	—	71
» Prioritäts-	4	—	—
» »	5	—	—
» » III. Serie	5	—	90b
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{4}$
» » B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Rheinische	—	—	—
» Stamm-Prioritäts-	4	57	57
» Prioritäts-	4	—	—
» » v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{2}$
Stargard-Posener	4	—	$68\frac{1}{4}$